stumm nach einem Stuhl und ließ sich erschöpft auf der Chaiselongue nieder.

„Ich hörte vorhin leider, gegen meinen Willen, daß Sie von Sorgen bedrückt werden. Ich gestehe, es macht mich unglücklich, daß Sie mir bisher aus mir unbekannten Gründen so wenig Vertrauen geschenkt haben. Ich glaubte mich von Ihnen als Freund erkannt und betrachtet! — In der Tat, die Enttäuschung schmerzt mich."

Betty machte eine abwehrende und doch recht mutlose Handbewegung und sagte zurückhaltend: „Ich verstehe Sie nicht ganz, Herr Baron. In der höchst peinlichen Auseinandersetzung, die ich mit Herrn Reinhardt hatte, war lediglich davon die Rede, daß ich fürchte, völlig zu versagen, wenn ich nicht einige Tage aussetzen kann."

Er hörte, daß ihr das Sprechen schwer wurde, und entgegnete in warmem Tone: „Vor allen Dingen müssen Sie jede Aufregung vermeiden, und dann werde ich einmal mit Reinhardt sprechen, ob die Aufführung der „Schöpfung" nicht etwas hinauszuschieben geht."

Sie schüttelte mutlos den Kopf: „Das ist ausgeschlossen und würde mir auch wenig nützen. Ich kann die Partie vollständig. Ich bin durchaus sicher, aber sie liegt mir schlecht, und davon kann ich leider Herrn Musikdirektor nicht überzeugen. — Hätte ich nur einige Tage Ruhe!"

Ihre Stimme klang so wehmütig und leise und verwirrte dem Manne ihr gegenüber die Sinne fast eben so sehr wie die kindliche Hilflosigkeit, die über ihrem ganzen Wesen lag.

„Sie sollen die Ruhe haben, deren Sie bedürfen. Ich werde mit Reinhardt sprechen und glaube soviel Einfluß auf ihn zu haben; aber versprechen Sie mir eins!"

Er neigte sich etwas vor und ergriff ihre Hand. Sie sah ihn befremdet in das Gesicht und gewahrte mit Entsetzen wieder das beunruhigende Flimmern in seinen Augen. Ehe sie einen klaren Gedanken fassen konnte, lag er vor ihr auf den Knien und umschlang die zitternde Frau leidenschaftlich mit beiden Armen.

„Angebetetes Weib, sei mein!" hauchte er dicht an Ihrem Ohr und versuchte einen Kuß auf ihre Lippen zu drücken. Doch ehe er dazu kam, versetzte ihm Betty einen so energischen Schlag ins Gesicht, daß er unwillkürlich zurückfuhr.

„Unverschämter!" rief sie empört. „Unverschämter, hinaus! hinaus! oder ich klingele nach Hilfe!"

Zischend, Tscherkhobenen Hauptes wies sie nach der Tür, während er seinen Hut aufhob und mühsam kürzte: „Marie, mein Täubchen! Diesen Schlag sollst Du büßen!"

Betty verriegelte hinter ihm die Tür und warf sich völlig gebrochen auf die Chaiselongue.

* * *

Als sie am andern Tage Reinhardts Musikzimmer mit beklommenem Herzen betrat, war sie nicht wenig erstaunt, Trousen dort anzutreffen. Sie erbebte, als sie des Mannes ansichtig wurde, der ihre Frauenwürde anzutasten gewagt hatte.

Reinhardt war im Gegensatz zu gestern außergewöhnlich gut aufgelegt und sagte Betty beiläufig, sie habe doch nichts dagegen, wenn der Baron der Stunde mit beiwohnte; sie wisse ja, daß er ihr dankbarster Hörer sei, was ihr auch der Baron selbst noch einmal mit dem liebenswürdigsten und unbefangensten Lächeln der Welt versicherte.

Die Röte des Unwillens stieg ihr über diese Komödie ins Gesicht. Sie fühlte sofort, daß beide etwas gegen sie im Schilde führten, und würdigte deshalb diese Bemerkung gar keiner Antwort. Reinhardt ließ sie wie immer erst eine geraume Zeit solfeggieren, ehe er an andere Sachen mit ihr ging.

Keiner der beiden Männer hatte eine Ahnung, wie fieberhaft erregt die junge Frau war. Nur mit größter Anstrengung folgte sie dem Unterricht. Doch es ging leidlich. Reinhardt war offenbar in gnädiger Stimmung.

Da mit einem Male versagte Betty die Stimme. Reinhardt stand so hastig auf, daß der Sessel hinter ihm polternd umfiel. Er schlug auf das A und schrie: „Nun, wird's?"

Betty stand stumm und bleich vor dem wütenden Mann. Endlich sagte sie mühsam: „Ich kann nicht mehr."

„Da sehen Sie es, Baron! Da sehen Sie es?"

Wie ein Rasender rannte er im Zimmer auf und ab und setzte sich schließlich wieder vor das Instrument und intonierte.

„Bitte!" sagte er in einem Ton, der von vornherein jeden Widerspruch ausschloß.

Betty zuckte schweigend die Achseln.

„Ja, was soll denn das eigentlich heißen?" schrie Reinhardt im höchsten Zorn.

„Herr Musikdirektor," sagte Betty mühsam, „ich bat Sie gestern bereits um einige Tage Pause! Dieses Versagen der Stimme — ich kann es nicht beurteilen —, aber es würde gewiß besser sein, wenn ich einen Arzt zu Rate zöge."

Mit gespreizten Beinen, die Hände in den Hosentaschen, ein malitiöses Lächeln auf den Lippen, stand er vor ihr. Nun lachte er brutal auf: „Det is jut! Sehen Sie, Baron, das ist der Dank, den ich für meine unverantwortliche Gutmütigkeit ernte."

Betty erblichte. Stolz hob sie den Kopf und sagte leise, aber doch bestimmt: „Bitte, Herr Reinhardt, Sie kamen zu uns und haben uns Ihre Wünsche unterbreitet. Ich bedauere aufrichtig, jemals auf Ihre Vorschläge eingegangen zu sein."

Reinhardt raste: „Hat man wohl schon je eine solche Niederträchtigkeit erlebt?"

Betty wandte sich zur Tür.

„Oho, Verehrteste! Wir sind noch lange nicht fertig! Wir wollen doch, denke ich, erst anfangen zu üben!"

„Ich erkläre Ihnen hiermit, daß ich heute weder singen kann noch werde!" Damit verließ sie ohne weiteres das Zimmer.

„Tie, Kunaille!" zischte Reinhardt ihr nach und ballte wütend hinter ihr die Faust.

Der Baron trat an ihn heran und klopfte ihm vertraulich auf die Schulter: „Man immer ruhig Blut, alter Freund. Mit dieser Hitze erreichen Sie bei Frauen von diesem Schlage nichts. — Ich kenne die Frauen. Und diese da" — er wies nach der Tür — „ebenfalls. Ich habe auch noch mit ihr abzurechnen. Tut sie nicht, als wäre sie eine Prinzessin? — Ja, aber lieber Reinhardt, ich würde Ihnen doch raten, ihr ein paar Tage Ruhe zu bewilligen."

„Geht nicht. Sie wissen, Baron, ich brauche Geld, Geld! Zum Teibel noch mal, ich komme in Schwierigkeiten!"

„Hm, hm," machte Trousen bedauernd. „Ich glaubte, Sie hätten die Schwierigkeiten schon etwas überwunden. Unter uns gesagt, die kleine Schulmeisterin hat Ihnen doch schon ganz schön genützt. Sie bekommt so gut wie nichts. Na, und — wir brauchen uns gegenseitig ja nichts zu verheimlichen — sie hat Ihnen nach meinem Dafürhalten doch schon klotziges Geld eingebracht."

„Aber lester Baron, ich bitte Sie! Was verstehen Sie unter „klotzigem" Geld? Die Bohrmann hat mir knapp so viel eingebracht, wie Sie und andere an einem Abend verspielen. Ich hatte viel mehr erwartet! Sie zieht bei weitem nicht so, wie ich gedacht hatte. — Aber gehen Sie doch mal zu ihr rüber und reden Sie ihr zu! Sie sind doch ihr Freund."

Trousen schnitt ein grämliches Gesicht. „Was heißt Freund? Und dann will ich Ihnen sagen: ich kenne die Frauen und weiß, da richtet heute niemand was aus. Selbst ich nicht! Also lassen Sie sie heute. Morgen können wir einmal zusammen hinübergehen. Da will ich versuchen, sie umzustimmen. Uebrigens, hat Ihnen Bohrmann schon geantwortet?"

„Wie soll er denn? Ich habe ja erst gestern geschrieben."

„Ah so, ah so! Na, dann adieu! Morgen auf Wiedersehen! Und befolgen Sie meinen Rat! Ich kenne die Frauen."

„Natürlich kennst du sie, alter Esel!" brummte ihm Reinhardt nach.

* * *

Betty hatte eine schlechte Nacht gehabt. Sie sorgte sich ernstlich um ihre Gesundheit und wäre gern zu einem Arzt gegangen. Doch sie war so eingeschüchtert, daß sie sich gar nicht wagte, selbständig etwas zu unternehmen. Dazu völlig fremd in Frankfurt und kein einziger Mensch in ihrer Nähe, denn sie sich irgendwie hätte anvertrauen können. Sie zerbrach sich den Kopf, was sie tun sollte. Ein paarmal hatte sie schon einen Brief an ihren Mann angefangen, und dann wieder vernichtet.

Es kam ihr alles so hohl und schal vor, was sie schrieb. Ja, wenn sie es ihm hätte sagen können, was ihr das Herz bewegte, dann würde er sie gewiß verstanden haben; aber schreiben? Auf dem Papier sah das, was ihr flammend ins Herz geschrieben war, ganz anders aus.

Sie ging ruhelos im Zimmer auf und ab und starrte dann wieder minutenlang auf den angefangenen Brief. Schließlich versuchte sie, leise vor sich hin zu singen. Ein paar silberhelle Töne perlten hervor, und dann mit einem Mal blieb die Stimme wieder weg. Das Uebel hatte sich erschreckend verschlimmert. Sie faßte krampfhaft die Hände: „O Gott, hilf mir! Nur einige Tage, dann wird Reinhardt ja wieder ruhiger werden. Wo soll ich das Geld hernehmen, was er als Schadenersatz verlangt?"

Mit weit geöffneten Augen starrte sie vor sich hin. Da klopfte es an die Tür. Auf ihr „Herein!" trat Reinhardt mit Trousen ins Zimmer. Betty erbleichte, als sie dem feindseligen Blick Reinhardts und dem triumphierenden Trousens begegnete.

„Ich habe mit Ihnen zu sprechen?" begann Reinhardt in eisigem Tone.

Betty raffte sich gewaltsam zusammen. Sie kam sich diesen beiden Männern gegenüber vor wie eine Taube in Adlerkrallen, war aber entschlossen, sich nichts von ihrer Herzensangst merken zu lassen.

Mit einem kaum vernehmlichen „Bitte!" wies sie auf die Chaiselongue, während sie sich auf den einzigen Stuhl des kleinen Zimmers setzte.

„Sind Ihnen alle Bestimmungen des Vertrages, den ich mit Ihnen abgeschlossen habe, gegenwärtig?" fragte Reinhardt.

„Sehr genau!" entgegnete Betty und war bemüht, ihrer Stimme Fröhlichkeit zu geben.

„Nun, dann werden Sie auch wissen, auf welchen Schadenersatz ich Anspruch habe, für den Fall, daß Sie mich im Stich lassen!"

„Jawohl, Herr Reinhardt. Aber ich kann doch unmöglich dafür verantwortlich gemacht werden, daß ich krank bin!"

„Krank?! Was nennen Sie krank? Ihre Stimme ist klar. Herr Baron Trousen hat es gestern selbst mit angehört und wird es mir bezeugen."

„Ja, Gnädige, in der Tat, ich muß sagen: ganz famos." Betty beachtete Trousens Einwurf nicht und sagte in schlichtem, eindringlichem Ton zu Reinhardt:

„Herr Musikdirektor, es wird das Beste sein, wenn Sie gestatten, daß Ihre Frau Gemahlin mit mir zu einem Arzt geht. Ich bin hier fremd. Mir ist also jeder recht. Er kann und soll entscheiden, ob ich einen Kontraktbruch begehe."

Reinhardt brauste auf: „Meine Frau? Was hat meine Frau mit Ihren Marotten zu tun? Die werde ich Ihnen schon ganz allein und ohne Arzt austreiben. Sie müssen nicht glauben, daß ich mich zum Spielball Ihrer Launen hergebe!"

Betty hielt gewaltsam die Tränen zurück, die ihr in die Augen traten, und bohrte krampfhaft das Taschentuch in der Hand.

„Wie soll ich Ihnen aber sonst den Beweis bringen, daß ich —"

Da ging die Tür auf. Kurt Bohrmann stand auf der Schwelle. Mit einem Jubelschrei, unbekümmert um die beiden anwesenden Herren, flog Betty dem Eintretenden entgegen und umarmte ihn schluchzend. Doch schon im nächsten Augenblicke fiel ihr Kopf schwer auf seinen Arm. Die unerhoffte Freude, nach den qualvollen Stunden der beständigen Angst und Sorge, beraubte sie ihrer Sinne. Mit tiefem Schmerz sah Bohrmann das bleiche Gesicht der geliebten Frau.

Reinhardt und Trousen hatten sich verlegen von ihren Sitzen erhoben. Der Mann kam ihnen sehr ungelegen. —

Kurt war völlig erfüllt von der Sorge um die ohnmächtige Frau. Er hatte sofort geklingelt und beauftragte das eintretende Zimmermädchen, einen Arzt herbeizuschaffen. Behutsam nahm er Betty auf die Arme und legte sie auf die Chaiselongue.

„Ich merke, es war die höchste Zeit, daß ich kam. Ich muß die Herren bitten, mich vorläufig mit der Kranken allein zu lassen."

Wie zwei ertappte Missetäter schlichen sie davon, während Kurt versuchte, seine Frau zum Bewußtsein zu bringen. Auf dem Schreibtisch stand eine Flasche mit Kölnischem Wasser. Er rieb ihr Stirn und Schläfen, und bald schlug sie die Augen wieder auf.

Erstaunt sah sie in das über sie gebeugte liebe Antlitz ihres Gatten. Unwillkürlich berührte sie es mit den Händen, um sich zu versichern, daß sie nicht träume.

„Schatz!" sagte sie leise und zärtlich. „Du bist bei mir?"

„Ja, mein Liebling!"

Betty schloß wieder die Augen, und ein glückliches Lächeln verklärte ihr Gesicht. Liebkosend streich sie mit der rechten Hand über seine Hände, die ihre Linke warm umschlossen hielten.

„Schatz, kannst Du mir verzeihen?"

„Liebling, Du hast mir ja nicht wehtun wollen."

„Ach, dann wird vielleicht auch noch alles wieder gut."

„Ganz gewiß, mein Lieb?"

„Aber wie geht das zu, daß Du hier bist?"

„Ich bekam gestern einen Brief von Reinhardt. Danach vermutete ich sehr richtig, daß Du meiner dringend bedürftest."

„Ach, wie bist Du doch so gut!" Müde und doch so beruhigt schloß sie wieder die Augen und überließ sich dem glückseligen Gefühl, nicht mehr allein und verlassen zu sein. Wie lange war es her, daß diese lieben Hände sie nicht mehr liebkosend gestreichelt hatten? Ach, was hatte sie in der verflossenen Zeit entbehrt! Und wie würde sich nun alles gestalten?" —

Der Arzt trat ein und mit ihm Reinhardt. Kurt bat Reinhardt, sich während der Untersuchung zu entfernen. Doch Betty erhob dagegen Einspruch:

„Nein! Ich bitte Herrn Doktor, zunächst meinen Hals zu untersuchen und ohne Rücksicht auf mich in Gegenwart des Herrn zu sagen, was mir fehlt. Ich bitte Herrn Reinhardt, so lange zu verweilen."

Der Arzt untersuchte Betty sehr sorgfältig und ziemlich lange. Sein Gesicht wurde immer ernster. Er ließ sie einzelne Töne sprechen und singen und sagte schließlich: „Stimmritzenkrampf infolge von Ueberanstrengung."

„Glauben Sie, Herr Doktor, daß ich in einigen Tagen so weit hergestellt sein werde, daß ich singen kann?"

Die Buchdruckerei von
Langer & Winterlich
(R. Langer und H. Schmidt)
RIESA
Goethestraße Nr. 59
hält sich zur Anfertigung nachstehender Drucksachen bei sauberer Ausführung und billigster Preisstellung bestens empfohlen.

Briefe
Adreß- und Geschäftskarten
Briefköpfe, Briefumschläge
Bestellzettel
Broschüren, Billets
Deklarationen
Danksagungs- und Einladungsbriefe
Einlaßkarten
Etiketten aller Art
Fakturen, Frachtbriefe
Formulare in div. Sorten
Frachtbriefe
Gebrauchsanweisungen
Fremdenzettel
Haus- und Zahlen-Ordnungen
Geburtsanzeigen
Hochzeitseinladungen
Zeitungen und Gedichte
Kofferschilder
Kostenanschläge
Kataloge, Kontrolle
Kontobücher
Lohnlisten, Mahnbriefe
Mitteilungen, Menus
Musterbücher, Notes
Plakate Programme
Preislisten
Postkarten, Quittungen
Rabattmarken
Rechnungen
Speise- und Weinkarten
Statuten, Tanzkarten
Stimm-, Theater- und Cocktail
Listen- und
Verlobungskarten
Wechsel, Werte
Zirkulare, Zeugnisse
usw. usw.

Massenauflagen
für Rotationsdruck.

Riesaer Tageblatt
— Amtsblatt —
Fernsprechstelle Nr. 20.
Telegramm-Adresse:
Tageblatt Riesa.